

Last Nightmare

Harvey kehrt zurück

Von Sky-

Kapitel 9: Ein dunkles Omen

Beyond verbrachte die nächsten Tage bei seiner Klassenkameradin Molly Stone. Sie war ein eigenartiges Mädchen, weil sie niemals ohne ihr silbernes Diadem und Prinzessinnenkleid rausging. Sie ging zuerst auf eine Privatschule, da sie aber einen zu hohen IQ hatte und ihre Leistungen gelitten hatten, kam sie auf eine spezielle Schule für hochbegabte Kinder. Viele Kinder reagierten abweisend oder zögerlich auf Molly, weil man sie nicht genau einzuordnen wusste. Vom Charakter her war die kleine blondhaarige Molly sehr aufgeschlossen und freundlich. Sie war nicht so abgehoben nur weil sie reich war und sie wusste genau, wen sie zum Freund haben wollte und wer es nur auf ihr Geld abgesehen hatte. Manchmal tat sie ein wenig schüchtern, doch das war nur eine Höflichkeitsgeste, denn eigentlich war sie sehr selbstbewusst. Da sie mit ihren Eltern bald nach Deutschland auswandern würde, sprach sie bereits fließend deutsch und französisch. „Und warum genau hast du dich mit deiner Adoptivmutter gestritten?“ erkundigte sie sich vorsichtig als sie sich mit Beyond auf die schwarze Ledercouch setzten und vom Butler dankend die Limonade entgegennahmen. Eigentlich wollte Beyond gar nicht darüber sprechen aber Molly und ihre Eltern waren so nett ihn erst mal hier übernachten zu lassen, da war er ihr die Antwort irgendwie schuldig. „Sie hat mir verschwiegen, dass mein Vater tot ist. Sie hat ihn erschossen als er in ihr Haus eingebrochen ist.“

„Naja, sie hat es sicher nicht aus böser Absicht getan.“

„Das weiß ich auch aber trotzdem ist es gemein, dass sie mich angelogen hat.“ Mollys Eltern hatten mit Edna telefoniert und abgesprochen, dass Beyond erst mal zur Ruhe kommt und es dann zu einem klärenden Gespräch kam.

Für Beyond war diese nette Geste nicht selbstverständlich. Eigentlich hatte er sich darauf eingestellt gehabt, wieder auf der Straße zu leben und hatte es nur nebenbei erwähnt, da war Molly sofort zu ihren Eltern gerannt. Die Stones waren wirklich anders, als die anderen Leute aus der Oberschicht. Sie hatten keine Vorurteile gegenüber Leuten aus der unteren Schicht und waren auch nicht hochnäsiger. Auch als sie erfahren hatten, dass Beyond aus miserablen Verhältnissen kam und Edna nur seine Adoptivmutter war, hatten sie nur mit den Achseln gezuckt und gesagt „Es ist so.“ Kayleigh Stone war berühmte Designerin für Kindermoden und Ballkleider. Mollys Kleider waren allesamt von ihr geschneidert worden und damit war ihre Tochter sozusagen ein kleines Model. Ihr Mann Martin besaß einen Konzern, der überall auf der Welt Tochterfirmen hatte. Sie und ein paar andere Reiche wurden auch „Hoods“ genannt. Sie hatten nichts mit Robin Hood direkt zu tun und bestahlen auch

niemanden, aber sie kümmerten sich aus rein sozialen Motiven nicht nur um die Armen in der dritten Welt sondern behandelten die Leute aus der Arbeiterklasse wie gute Freunde. Ein weiteres Mitglied der „Hoods“ war Rachel Heaven, die wohl reichste Frau der Welt mit einem unglaublichen politischen Einfluss. Beyond hatte oft von ihr in Zeitschriften gelesen. Rachel Heavens gesamte Familie kam bei einer Gasexplosion ums Leben und nur sie hatte durch Zufall überlebt, weil sie zum Zeitpunkt des Unglücks nicht vor Ort war. Im Alter von nur 13 Jahren hatte sie den gesamten Heaven Konzern übernommen und bewies damals trotz ihres jungen Alters einen unglaublichen Geschäftssinn als auch strategisches Können, Intelligenz und auch Hinterhältigkeit. Nicht selten trieb sie ihre Konkurrenten in den Ruin und kaufte Firmen zum Spottpreis auf. Die entlassenen Angestellten, soweit sie nicht bereits vorher einen neuen Job gefunden hatten, stellte sie wieder ein und da sie einen eigenen Privatzoo für Reptilien jeder Art (besonders giftige) besaß, nannte man sie auch die „Kobra“.

Soweit Beyond richtig informiert war, besaßen die „Hoods“ ein unglaublich hohes gesellschaftliches Ansehen und waren schon beinahe Aristokraten unter den Reichen nur mit dem Abstand, dass sie sich selbst als vollkommen normale Menschen sahen. Und nun wollten die Stones auch Molly als zukünftige „Hood“ erziehen und dazu zählte auch der Umgang mit Kindern aus der Mittelschicht. Beyond war gerne bei Molly, auch wenn er manchmal das Gefühl hatte, dass etwas im Haus nicht stimmte. Zum Beispiel als er sie das erste Mal besuchen ging und zur Toilette gehen wollte, hatte er gesehen, dass das Dienstmädchen Kathleen Samuels oder einfach „Kitty“ an den Knien und an den Händen Verletzungen hatte. Und als er sie fragen wollte, woher sie stammten, suchte Kitty nur kurze Ausflüchte und dann stand plötzlich Molly hinter ihr und sagte mit süßester Unschuldsmiene „Kitty ist manchmal so ungeschickt, dass sie sich wirklich überall verletzt. Mal schneidet sie sich an den Scherben, wenn sie etwas zerbrochen hat oder sie stürzt die Treppen runter wenn sie zu abgelenkt ist. Nicht wahr Kitty?“ Das Dienstmädchen hatte dann irgendetwas vor sich hin gestammelt und Beyond hatte die nackte Todesangst in ihren Augen gesehen. Manchmal hatte er sich gefragt, ob Molly nicht vielleicht selber für die Unfälle des Dienstmädchens verantwortlich war.

Aber das war doch vollkommener Blödsinn. Molly war anständig und hätte nicht einmal einer Fliege etwas zuleide getan. Sie war zu jedem nett und jeder mochte sie. Das war ja schon fast langweilig.

Während sie sich beide unterhielten, kam Frauke das Kindermädchen herein. Frauke Henning herein, eine Deutsche, die Molly in ihrer Heimatsprache unterrichtete um sie vorzubereiten. Neben dem Dienstmädchen Kitty gab es noch einen Koch. Einen Fünfsternekoch namens Alois Petrow, ein stets schlecht gelaunter Russe, der vom Gesicht her als Doppelgänger von Jean Reno durchgehen konnte. Und dann war noch der Butler Thomas Budderbrück, den sie aber alle Thomas Buddenbrook nannten wie die Figur aus dem Roman „Buddenbrooks“. Der Butler war zur Hälfte deutsch und zur Hälfte Engländer und erfüllte das Klischee eines englischen Gentlemans bis ins letzte Detail. Der letzte Angestellte war zugleich derjenige, der am längsten im Dienst war: Der Mexikaner Juan Ortega. Jeder der Angestellten hatte eine bewegte Vergangenheit und hatte bei Familie Stone eine Chance bekommen. Kitty war im Alter von 14 Jahren von zuhause weggelaufen und lebte auf der Straße. Sie wurde schließlich aufgenommen und arbeitete nun als Dienstmädchen, bis sie auf eigenen Beinen stehen konnte. Thomas war mal Firmenbesitzer gewesen, bis man ihn eiskalt betrogen hatte und er alles verlor, was er einst hatte. Firma, Freunde, Haus und die

Frau seines Lebens. Alois hatte man abserviert, weil er zum alten Eisen gehörte und die neumodischen Trends nicht kannte und Juan Ortega kam als illegaler Einwanderer nach Amerika. Er hatte seine ganze Familie während eines heftigen Aufstandes verloren und arbeitete lange als Friedhofsgärtner. Er brachte sich selbst Englisch und das Lesen und Schreiben bei und war ein wirklich herzensguter Mensch, mit dem man über alles reden konnte.

Da es noch viel zu kalt war, kümmerte sich Juan um die Blumen im privaten Gewächshaus. Gerade wollte Molly den Fernseher einschalten, da nahm Frauke ihr die Fernbedienung weg. „Ich habe dir schon gestern gesagt, dass du tagsüber nicht vorm Fernseher sitzen sollst! Stattdessen könntest du mehr lernen, du hast schon wieder nur eine befriedigende Note in Mathematik!“ Diese Frau war echt nervig und Beyond konnte froh sein, dass er Granny Stone hatte. Frauke verbot alles Mögliche, sogar das Spielen außer Haus wenn es schneite. Molly könnte sich ja erkälten. Auch Molly wurde es langsam zu bunt und stand auf. Mit einem wie immer zuckersüßen Lächeln ging sie zu Frauke und verschränkte die Arme hinter dem Rücken. „Weißt du Frauke“ begann sie und sah sie mit saphirblauen Augen an „ich hatte schon einige Kindermädchen und sie alle haben nicht sehr lange durchgehalten. Die erste starb durch einen Stromschlag als sie das Badewasser kontrollieren wollte. Nummer zwei kündigte ohne Angaben von Gründen und die Dritte hat mir den Arm gebrochen und mich geschlagen. Und das vierte Kindermädchen ist spurlos verschwunden und ist nie wieder aufgetaucht. Es wäre doch wirklich traurig, wenn dir auch noch ein Unfall passiert oder du auch spurlos verschwinden würdest.“ All das sagte Molly mit dieser ebenso honigsüßen unschuldigen Stimme und kicherte als Fraukes Augen sich vor Schreck weiteten. „Du machst ja ganz große Augen. Wie ein Fisch! Hihi...“ Beyond lief ein kalter Schauer über den Rücken. So süß und brav Molly auch erscheinen mochte, sie war echt unheimlich. Und dabei war sie sogar ein wenig jünger als er, ironischerweise hatte sie ihren Geburtstag an Halloween.

Frauke verließ das Wohnzimmer und schien völlig überrumpelt. Ungerührt nahm Molly die Fernbedienung, die das Kindermädchen hatte fallen lassen und schaltete den Fernseher ein. Nun wurde sie Beyond wirklich unheimlich. „Warum... warum machst du das?“

„Du stellst komische Fragen“ bemerkte Molly mit einer etwas kühleren Stimme, die nun gar nichts süßes mehr an sich hatte.

„Du müsstest doch eigentlich wissen, dass Kinder wie wir unser wahres Ich nicht zeigen dürfen. Sollen diese dummen Erwachsenen doch glauben was sie wollen, es ist doch viel besser sie zu täuschen und ihre Gutgläubigkeit auszunutzen. Du hast immerhin deine Mutter umgebracht und deine Mitschüler gequält.“

„Das war nicht ich. Harvey hat mich dazu gezwungen!“

„Dein Stoffhase?“ fragte Molly ungläubig und holte den blauen Hasen aus der Tasche und hielt ihn an den Ohren fest. „Ganz schön feige, dass du alles aus ihm abwälzt. Oder willst du einfach nicht wahrhaben, dass es nun mal Kinder gibt, die einfach nur böse sind? Warum müssen sie immer psychische Probleme haben oder vom Teufel besessen sein oder noch besser: Der Teufel selbst sein? Das ist doch lächerlich. Du brauchst den ollen Hasen doch gar nicht um das zu tun, was du eigentlich machen willst. Hattest du nie den Wunsch verspürt gehabt, einem Menschen wehzutun oder ihm schlimme Sachen zu sagen? Oder hattest du sogar schon einmal bildlich vor Augen gehabt, einen Menschen zu töten?“

Beyond antwortete nicht, doch Molly hatte recht. Er hatte oft daran gedacht, seine Mutter und seinen Vater zu töten. Manchmal hatte er sich ausgemahlt wie es wohl ist,

wenn er sein Haus niederbrennt und sie bei lebendigem Leibe verbrannt. Oder dass er einem seiner Peiniger eine Schere ins Auge rammt. Immer wieder hatte er diese Gedanken verworfen und versucht, nicht mehr daran zu denken. Als er Molly wieder ansah, war auch ihr niedliches Lächeln verschwunden. Ihr Blick war genauso eiskalt und gehässig wie ihre Stimme. „Jeder von uns hat eine dunkle Seite, aber manche von uns müssen sich entscheiden. Entweder wir passen uns den anderen an und verleugnen uns selbst oder wir pfeifen auf das, was andere uns sagen. Die Kinder an deiner alten Schule haben dich sicher gemieden, dich Freak genannt und dich herumgeschubst, oder?“

„Und wenn das so wäre, was spielt das für eine Rolle?“

„Es ist nicht schlimm, anders zu sein. Im Gegenteil: Wir sollten zu dem stehen, was wir sind! Es muss ja niemand erfahren, dass wir böse sind. Und wenn es jemand erfährt, sollte man wenigstens dafür sorgen, dass niemand ihm glaubt. Und was glaubst du wohl wem meine Eltern mehr glauben werden: Einem Kindermädchen, das gerade erst vier Tage angestellt ist oder ihrer süßen kleinen braven und wohl erzogenen Tochter?“ Molly war ganz schön clever. Aber irgendwie war es Beyond nicht ganz geheuer. Er hatte doch gar keinen Grund, so grausam und gemein zu sein. „Warum sollte ich so etwas tun?“

„Weil du genauso wie ich bist. Weil wir beide geborene Tyrannen sind. Uns hat die Welt verstoßen bevor wir eine Chance bekamen uns ihr anzupassen. Also warum sollten wir uns an irgendeine Hoffnung klammern und darauf warten, dass alles besser wird? Glaub mir Beyond, das Glück, das wir erfahren, dauert sowieso nicht lange an. Eines Tages wirst du alles verlieren und dann bist du ganz alleine. Und was wirst du dann tun? Wieder alles ertragen in der Hoffnung, dass irgendwann wieder etwas Gutes passiert? Das glaubst du doch wohl selbst nicht.“

„Warum soll ich denn alles verlieren?“

„Kinder wie wir ohne ein langes Glück zur Welt gekommen sind. Im Grunde sind wir niemals von Dauer wirklich glücklich.“

„Aber du hast alles was sich ein Kind nur vorstellen kann. Du hast liebevolle Eltern, alle mögen dich und du bekommst alles was du dir wünschst.“

„Meine Eltern und die anderen lieben nicht mich sondern nur die Molly, die sie haben wollen. Mich selbst würden sie verstoßen, wenn sie wüssten wie ich wirklich bin. Und mit Geld kann man sich zwar Spielsachen oder hübsche Kleider kaufen, aber leider nicht das Gefühl des Glücklichseins. Irgendwann habe ich gelernt, hinter der Maske der braven und süßen Molly die Leute zu benutzen und zu bekommen was ich will. Überleg es dir gut Beyond, auch du kannst das. Dazu brauchst du keinen Stoffhasen.“ Beyond war schlecht. Er hatte das Gefühl, ein Stein lag ihm im Magen und ihm war nur noch hundeelend zumute. Ohne etwas zu sagen schnappte er sich seine Tasche und ging raus.

Es war bereits Anfang März und trotzdem war es noch richtig kalt. Genau das richtige um wieder klare Gedanken fassen zu können.

Beyond war fast zwei Stunden ununterbrochen unterwegs gewesen und ziellos umhergelaufen. Irgendwann taten ihm die Füße weh und er setzte sich auf die Stufen einer langen Treppe, die hinunter zu einem großen Platz führte, wo auch ein Springbrunnen war. Er holte Harvey heraus und sah ihn traurig an. „Was soll ich machen Harvey?“

„Das musst du selbst herausfinden“ murmelte der kleine Stoffhase und schien selber keine Antwort zu haben. „Fest steht jedenfalls, dass Molly nicht ganz Unrecht hat.“

„Lass uns nach Hause gehen, okay? Ich bin einfach nur müde....“

Beyond hatte genug von allem. Genug von seinem Streit mit Edna und genug davon, sich von allen einreden zu lassen, was er machen sollte. Sein Kopf fühlte sich bleischwer an und ihm kam es so vor, als wäre ihm alle Kraft ausgegangen. Er sollte besser nach Hause gehen und mit Edna reden.

Nachdem er sich an einer Imbissbude einen Hot Dog gekauft hatte um sich zu stärken, machte er sich auf den Weg nach Hause. Da er zu müde zum Laufen war, fuhr er mit dem Bus. Die Fahrt dauerte gut eine Viertelstunde und beinahe hätte Beyond die richtige Haltestelle verpasst. Von dort aus brauchte er zu Fuß gerade mal fünf Minuten und er hoffte einfach nur noch, eine kurze und schmerzlose Aussprache mit Edna haben zu können um sich dann einfach nur noch hinzulegen und an nichts mehr zu denken. Er war im Moment einfach nur ausgebrannt.

Als er endlich das Haus erreichte, dachte er sich nichts dabei als die Tür sperrangelweit offen stand. Manchmal war Edna ein wenig schludrig und wenn sie mal den Müll rausbrachte, nahm sie nie einen Schlüssel mit sondern ließ einfach die Haustür offen.

„Edna, ich bin wieder da!“ rief Beyond und ging im Garten nachsehen und im Keller. Aber da war Edna nicht. Seltsam, wo war sie denn?

„Edna! Wo bist du denn?“

Doch es kam keine Antwort. Naja, wenn sie nicht da war und nur so vergessen hatte, die Tür zuzumachen, dann hatte sie sicher eine Nachricht in der Küche hinterlassen.

„Harvey, hast du vielleicht eine Ahnung wo Edna ist?“

„Tja, wenn sie nicht im Haus ist, dann wahrscheinlich in der Garage oder einkaufen. Aber irgendwie habe ich ein ungutes Gefühl bei der Sache. Irgendetwas stimmt hier nicht.“ Dem musste Beyond zustimmen. Auch er hatte da so ein mulmiges Gefühl, eine Art böse Vorahnung. Diese bestätigte sich auch, als er die Küche erreichte und ein heilloses Chaos vorfand. Zerbrochenes Geschirr lag auf dem Boden und der Tisch als auch Stühle waren umgeworfen worden. Auch ein Messer lag auf dem Boden und an dem klebte Blut. Entsetzt ging Beyond ein paar Schritte zurück und tausend Fragen und Horrorszenarien gingen ihm durch den Kopf. Was war hier bloß passiert? War jemand ins Haus eingebrochen und hatte Edna entführt oder war sie vielleicht noch irgendwo? „Edna! Wo bist du?“ Beyond rannte durchs ganze Haus und suchte alles nach Edna ab, leider vergebens. Sie war nirgendwo aufzufinden. Also war sie doch entführt worden.

Beyond ging zurück in den Flur im Erdgeschoss und wählte die Nummer von der Polizei.